

Christen in dieser Welt, wie er etwa in dem Diptychon von G. Bernanos: „Der Betrug“ und „Die Freude“ gekennzeichnet ist. So ist denn ein anderer Name für die Fülle: Freude, deren Funktion freilich so umfassend ist, daß ihre Beschreibung durch alle Dimensionen menschlicher Existenz gehen muß. Das aber macht das Buch so unerhört lebensnah und ansprechend; dazu ist es meisterhaft geschrieben, ohne verlogenes Pathos und doch leidenschaftlich.

Gestalten aus der modernen Literatur, Zeugnisse aus dem ringenden Suchen nach der wahren Fülle illustrieren den Weg. Da ist in dem „Christliche Existenz“ überschriebenen ersten Abschnitt von Verlorenheit und Heimkehr die Rede (A. Gide, R. M. Rilke, P. Wust), womit die Spannweite der Dialektik von Geborgenheit und Ungeborgenheit, die das Leben in seiner Sinn Ganzheit verlangt, sichtbar wird: „Sicherheit und Gefährdung, Verlorenheit und Heimkunft: immer beides zusammen trägt der Christ, trägt selbst noch der Heilige, in seinem Wesen mit“ (32.). Die Dialektik setzt sich fort im Abschnitt „Sehnsucht und Verwirklichung“, um aufzugipfeln in die christozentrischen Betrachtungen „Der Christ in der Schöpfung“. Von dieser gilt, was Karl Pflüger (der Interpret der „verwegenen Christozentriker“) im Klappentext schreibt: „... genau dieselben Wege meiner christozentrischen Sehnsucht, auf denen ich seit vielen Jahrzehnten herumlaufe“. Hier wird alle Differenzierung der Dinge in ihrer letzten Einheit gesehen. In den hier vorgelegten Betrachtungen vermißt man nur das Zeugnis des seinsoffenen Denkers Heidegger, der wie kein anderer das zitierte Wort Claudels unterstützt: „Zu alltäglicher Stunde bedienen wir uns der Dinge zu irgend etwas und vergessen dieses Reine, ihr Sein“ (175).

Aus der christozentrischen Sehnsucht heraus ist es auch begreiflich, daß in einem letzten Abschnitt „Feste und Zeiten“, nämlich Weihnachten, Ostern und Pfingsten, einbezogen werden. Auch sie dienen der Beschreibung des Themas vom „Neuen Menschen“ in Christus, um so die ganze Realität des Lebens im „Neuheitserlebnis“ des Christentums aufleuchten zu lassen. Die Passion des Menschen – als die eine Seite seiner Dialektik – vollendet sich in der Auferstehung. Das ist die in der christlichen Literatur immer wieder abgewandelte Wahrheit, die im vorliegenden Buch mit mitreißender Entdeckerfreude neu vorgelegt wird.

WINKLHOFER ALOIS, *Eucharistie als Osterfeier*. (235.) Verlag Josef Knecht, Frankfurt a. M. 1964. Leinen DM 14.80.

Mit der Neubessinnung auf das Wesen der Kirche werden auch jene Aufbauelemente neu vor den Blick gestellt, die das wahre Leben der Kirche mittragen: die Sakramente, unter ihnen vor allem die Eucharistie. Es ist darum konsequent, daß der Passauer Dogmatiker A. Winklhofer seinem Buch „Über die Kirche“ ein weiteres über die Eucharistie hinzufügt, um so

das aufgegriffene Thema der sakramentalen Wirklichkeit nach der Mitte der „Eucharistie als Osterfeier“ hin zu vertiefen. Bücher dieser Art wollen weder Lehrbücher sein, noch die hohe Theologie entscheidend beeinflussen. Sie stellen sich demütig in den Dienst der Verkündigung, befeßigen sich einer leicht verständlichen Ausdrucksform und einer bewußten Auswahl in der Durchführung des Themas. Dem entspricht im vorliegenden Buch auch der Verzicht auf „Fußnoten“, deren Funktion „theologische Anmerkungen“ übernehmen, die am Ende des Buches zusammengefaßt werden. Für den aufmerksamen Leser findet sich dort noch eine Fülle von wertvollen Anregungen, die in ihrer Zugehörigkeit zu den einzelnen Kapiteln des Buches nur noch deutlicher markiert werden müßten.

Eucharistie wird als Wiederholung des letzten Abendmahles gesehen. So teilt sie mit ihm alle Vorzüge, aber auch alle Schwierigkeiten seiner prognostischen Anlage. Das Problem der „Vergegenwärtigung“ durchzieht das ganze Buch. Zuerst wird Eucharistie im Gesamtplan der Erlösung dargestellt, sodann kommen die einzelnen Aspekte des komplexen Geheimnisses zur Sprache: Eucharistie als Speise und Trank, als Opfer und Mahl, als sakramentales Geschehen, der Kult der Eucharistie. Ökumenische Fragen, wie die Arnoldshainer Thesen werden aufgegriffen, und selbstverständlich wird die Eucharistielehre der Konstitution über die heilige Liturgie des Zweiten Vatikanischen Konzils von 1963 berücksichtigt.

Einige Fragen sollen den Wert des Buches nicht schmälern: Kommt der im Titel angekündigte Aspekt „Eucharistie als Osterfeier“ nicht doch etwas zu kurz, wenn ihm ausdrücklich nur ein paar wenige Seiten gewidmet werden, was sich vor allem auch dahin auswirkt, daß die ekklesiologische oder gar die pneumatologische Bedeutung nicht eben sehr klar wird? In den Zusammenhang mit der Osterfeier gehört doch wohl auch ein Blick auf das Ostersakrament der *Taufe*, deren Vollendung im Zeichen der eucharistischen Einigung mit dem Herrn gegeben ist. Man vermißt das besonders dort, wo die Liturgie der Großen Woche dargestellt wird mit der Osternacht und der Taufwasserweihe (188; ein kleiner Hinweis S. 191). Überhaupt Eucharistie als das Sakrament der Mitte, das alle anderen auf sich zieht, hätte eine breitere Darstellung verdient, denn jedes Sakrament ist Osterfeier. Relativ breiten Raum nehmen die Fragen zur Präsenz Christi in der Eucharistie ein, in denen sich ohne Zweifel manche moderne Ansätze finden. Wird aber der Eigenwert der Welt nicht unterschätzt, wenn alle Dinge zu Zeichen deklariert werden („Das eigentliche Wesen eines jeden Dinges ist, was es bezeichnet“, S. 56) und danach der Vorgang der Wandlung (als Tat der Kirche) als ein Überführen von Brot und Wein „in ihr eigentliches Wesen“ erklärt wird? Ist die „Wandlung“ nicht eher ein Ereignis, das zum Einbruch der Neuen Welt gehört, wie Ostern in seinem ganzen Umfang,

und nicht so sehr Überführung des Alten? Vielleicht sind aber solche Fragen selbst schon ein Teil des reichen Ertrages dieses Buches.

Graz

Winfried Gruber

HUBERT DU MANOIR (Herausgeber), *Maria. Etudes sur la Sainte Vierge*. (XIII und 457.) Beauchesne et ses Fils, Paris 1964. Brosch. NF 36.-.

Dieser 7. Band bringt den dogmatischen Abschluß eines Sammelwerkes, das eine mariologische „Enzyklopädie“ darstellt, in der das Thema biblisch, patristisch, liturgisch, besonders historisch und zuletzt dogmatisch bearbeitet wird. Das Vorwort, ansonst auf Werbewirkung bedacht, ist durch Umfang und Inhalt integrierend fürs Ganze und hat Kardinal Bea zum Verfasser. Der hohe Autor stellt fest: Mariologie und Marienverehrung sind nicht nur kein Hindernis für eine Annäherung der getrennten Christen, sondern vielmehr ein Mittel dazu: „Per Mariam ad unitatem omnium in Christo“ (XIII).

Hervorragende Fachleute behandeln im Buch die marianischen Dogmen und neuere mariologische Fragen mit Gründlichkeit und stark historischem Interesse. Die heilsgeschichtliche Schau kommt überall zu ihrem Recht. J. Galot greift ein Problem auf, das in letzter Zeit unter Theologen und Seelsorgern des deutschen Sprachraumes Debatten ausgelöst hat: Das Verhältnis des Volksglaubens zur Doktrin der Fachtheologen. In der Lehre von der Unbefleckten Empfängnis trug die „Vulgärtheologie“ den Sieg davon. Besonderes Interesse finden heute Beiträge wie Mariologie in der russischen Orthodoxie (D. Stiernon) oder über die Beziehungen zwischen der Lehre über Maria und der Theologie der Frau (M. J. Nicolas) mit einer konsequenten und gründlichen Durchführung des Gedankens der „zweiten Eva“ oder schließlich das Thema „Maria und die Kirche“ (G. Philips).

SCHMAUS MICHAEL, *Wahrheit als Heilsbegegnung*. (Theologische Fragen heute, Bd. 1.) (155.) Max-Hueber-Verlag, München 1964. Kart. DM 5.80.

Wie der Titel der Reihe schon andeutet, wollen die Herausgeber (Schmaus/Gössmann) aktuelle Probleme in der Sprache unserer Zeit behandeln, dem modernen Menschen eine Antwort geben auf die Fragen, die er gerade heute an die Kirche stellt. Schon das erste Bändchen ist ganz in

die gegenwärtige Situation der Theologie, der Seelsorge, der Kirche hineingeschrieben. Es zeigt dabei eine weise Ausgewogenheit in allen drängenden Problemen und Spannungen, offen für das Neue, ohne die Verpflichtung gegenüber der Tradition zu verleugnen. So manches klärende, ja befreiende Wort lesen wir da, z. B. über die beiden Richtungen, die auf dem Konzil zutage getreten sind und für die Schmaus die Bezeichnungen „Begriffstheologie“ und „Existenztheologie“ vorschlägt (54 f.), oder über „Offenbarungsgehalt und Offenbarungsgestalt“, „Offenbarungsinhalt und Offenbarungsform“ (56 ff.). Treffsicher ist die Kritik an Bultmann. Wesentliches wird gesagt zur Ergänzung der allzu undifferenzierten Unterscheidung zwischen lehrender und hörender Kirche und über die Heilskraft der nichtchristlichen Religionen. Es werden manche Ausblicke eröffnet, die den Christen unruhig machen müssen – nicht im Sinn einer Verwirrung und Entmutigung, sondern einer Weckung des Verantwortungsbewußtseins des Christen für die ganze Welt. Der Verfasser, dessen ansprechender, flüssiger Stil von seiner Dogmatik her allgemein bekannt ist, spricht wirklich die Sprache des heutigen Menschen.

ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, *Dogmatische Konstitution über die Kirche*. Authentischer lateinischer Text. Deutsche Übersetzung im Auftrage der deutschen Bischöfe. Mit einer Einleitung von Josef Ratzinger. (169.) Verlag Aschendorff, Münster 1965. Kart. DM 9.-.

Die sehr sorgfältig hergestellte und äußerst gefällig gestaltete Ausgabe enthält den lateinischen Text der Konstitution und die offizielle, im Auftrage der deutschen Bischöfe besorgte deutsche Übersetzung, die möglichst wortgetreu ist, samt den „Bekanntmachungen“ (Notificationes) des Generalsekretärs des Konzils und der „Erläuternden Vorbemerkung“ (Nota explicativa praevia). Die knappe und klare Einleitung von Josef Ratzinger (7–19) kann und will kein Kommentar sein. Sie ist gewiß von einem ganz bestimmten theologischen Standpunkt aus geschrieben, trotzdem aber für jeden, auch für den, der diesen Standpunkt oder einzelne Auffassungen des Autors nicht vollständig teilt, von großem Wert. Man sollte die Kapitel der Konstitution nicht lesen, ohne vorher (und vielleicht auch nachher) die einführenden Bemerkungen des bekannten Dogmatikers durchzustudieren.

Wels/Oberösterreich

Peter Eder

PATROLOGIE

RAHNER HUGO, *Symbole der Kirche*. Die Ekklesiologie der Väter. (576.) Otto-Müller-Verlag, Salzburg 1964, Leinen S 240.-.

Das hier anzuzeigende Werk des berühmten Innsbrucker Patrologen stellt sich in den Dienst der Wiederentdeckung der Ekklesiologie bei den Kirchenvätern. Wie Christus in Gleichnissen vom Reiche Gottes sprach, so reden die Väter gerne

in Symbolen von der Kirche. Diese patristische Symboltheologie ist von aktueller Bedeutung im Hinblick auf den Nahen und Fernen Osten, wo scholastische Definitionen nicht sehr geschätzt werden, sowie überhaupt für die Erneuerung des Denkens von der Kirche in unserer Zeit. Das ebenso umfangreiche wie gehaltvolle Buch H. Rahners ist jedoch nicht Arbeit aus einem